Enten- und Strandvögelfang in Stellnetzen.

Von

Ferd. Baron von Droste.

Im Spätherbst dieses Jahres (1868) lernte ich auf der Insel Borkum diese Fangart kennen. Obschon dieselbe allgemein in Ostfriesland und in den Niederlanden geübt wird, hatte ich doch niemals früher Gelegenheit dazu, denn wenn ich auch schon oft die Netzbesitzer zum Fange aufforderte, so lehnten es dieselben stets unter allerlei Vorwänden von schlechtem Wetter- und Mondverhältnissen und wegen überhäufter Arbeit ab. Auch in diesem Jahre hat es mir viele Mühe und ein gutes Stück Geld gekostet, bis ich eines guten Tags mit einem ganzen Wagen voll Netzen, Stangen und Leinen auf's Watt hinausfuhr. Wir nahmen unsern Weg über die Aussenweide hinüber, geradeswegs über das braune Watt fort, bis wir Borkum und Ostland im Rücken hatten. Oestlich von jenen vorgeschobenen Rasenflächen, den Humpelts, ein gutes Stück Weges jenseits der fettigglatten, mit *Salicornia herbacea* bewachsenen Flächen, machten wir erst Halt, um die Netze aufzurichten.

Die Netze aus feinem Bindfaden sind grossmaschig und etwa 25 Schritt lang und 15 Fuss hoch. Sie werden senkrecht aufgerichtet, so dass sich eins unmittelbar an das andere anschliesst und sie eine gemeinsame Wand bilden. Je länger diese Wand ist, um so besser wird es natürlich um den Erfolg stehen. Meine 8 stehenden Netze reichten 223 Schritt weit. Die Netze selbst werden oben durch ein stramm gespanntes Tau, unten durch eine locker gebundene Leine zwischen zwei Stangen befestigt, so dass das aufgerichtete Netz sich etwas, doch nicht zuviel bauscht. Von den Stangen werden nur die zwei äussersten in die Erde gegraben, nicht aber die zwischen je zwei Netzen befindlichen, damit man diese seitlich niederlegen kann, um den Rand des Netzes zu erreichen. Ihre Befestigung geschieht hauptsächlich vermittels schräg gespannter Seile, welche in die Erde fest gepflöckt werden. Die Festpflöckung dieser Seile ist originell. Man gräbt nämlich ein, durch ein Seil zusammengeschnürtes Bündel Seegras in den nassen Boden des Watts und stampft es dergestalt ein, dass nur eine Schlinge des Seiles hervorsieht. In diese letztere wird dann die Spannleine geknüpft. Ich habe mich hinreichend

überzeugt, dass diese Befestigungsart durchaus haltbar ist und selbst stürmischen Fluthen Trotz bietet.

Bei der Wahl des Platzes, an dem man die Netze aufstellen soll, sind verschiedene Umstände zu berücksichtigen. Ich habe in den letzten Jahrgängen dieses Journals in mehreren Artikeln die Lebensweise der Strand- und Schwimmvögel auf unseren Watten geschildert und gezeigt, wie die steigende Fluth grosse Massen von allerlei Vögeln auf die Inseln und Küsten treibt. Auch zeigte ich, wie die Süsswasserenten allnächtlich das süsse Wasser besuchten. Auf dieses allnächtliche Hin- und Herstreichen nun basirt der Fang. Darum muss man genau wissen, wohin sich die Vögel begeben und auf welchen Strassen sie dorthin gelangen und auf welchen Theilen des Watts sich die grösste Masse aufzuhalten pflegt. Auch thut es gut zu wissen, wie beschaffene Plätze die einzelnen Arten lieben, denn unzweifelhaft würde ich die Netze ganz anders aufstellen, wollte ich Strandläufer statt Enten erbeuten. Die Strandläufer pflegen zur Hochfluth unruhig dem Strande folgend hin und her zu schwirren, deshalb müsste die Linie der Netze senkrecht auf die des Strandes zeigen. Wasserläufer, auch die Regenpfeifer, folgen gern den Rillen weit hinauf. Die Austernfischer ziehen täglich zu denselben vorgeschobenen Rasenflächen. Die Enten streichen des Nachts tief in das Innere des Landes oder der Insel. Für alle diese also muss die Richtung der Netze eine ungefähr parallele mit der des Strandes sein. In der Regel aber giebt es auf den Watten Stellen, etwa tiefliegende Buchten oder Rillen, über welche fast alle Arten der betreffenden Vögel streichen, und sind diese dann zum Fange vorzüglich gut.

So lange das Tageslicht oder heller Mondschein den Vögeln gestattet, die Netze zu erblicken, fängt sich nichts. Darum werden Vögel, die niemals des Nachts unterwegs sind, wie Möwen, Krähen und Falken, so äusserst selten erbeutet. Wenn es aber geschah, so war es an stürmischen Tagen, im Schneegestöber, Nebel oder Nebelregen. Die Strandläufer und Enten aber sind auch die längste Zeit der Nacht über munter, wenn auch die Finsterniss ziemlich gross ist. Für den Fang am günstigsten ist ein regnerischer windiger Abend oder ein Schneegestöber zur Zeit der Dämmerung, wenn das eine oder der andere zugleich, um die Zeit der Hochfluth fällt.

Im Allgemeinen fangen sich in diesen Netzen alle Arten Vögel, welche zeitweise ihren Aufenthalt auf dem Watt nehmen, so-

wie zufällig manche durchwandernde Landvögel. Unter den Schwimmvögeln geben insgemein die Pfeifenten *(penelope)* die beste Beute, demnächst die Brand- und Krickenten *(tadorna* u. *crecca)*. Die Spiess- und Stockenten *(acuta* u. *boschas)* unverhältnissmässig viel seltener. Rattgänse *(Bernicla)*, Tauchenten *(nigra, fusca, clangula, fuligula* etc.), Säger *(merganser* u. *serrator)* und Taucher *(Eudytes* etc.*)* nur bei hohen stürmischen Fluthen.

Von Strandvögeln erhielt ich im October Austernfischer *(Haematopus)* und Alpenstrandläufer *(Tr. cinclus)* in jeder Nacht. Brachvögel *(Numenius arcuata)* ebenfalls sehr häufig. Andere selten. Jahrweise sollen sich Goldregenpfeifer in ungeheuren Massen fangen, sowie im Frühjahre und zeitiger im Herbst häufig *Limosa rufa, Tringa canutus, Squatarola, Strepsilas, Aegialites* und *Totanus*-Arten. Von Singvögeln fangen sich Drosseln und Lerchen nicht selten, weniger Finken, Sänger, Staare etc.

Nicht uninteressant ist die verschiedene Höhe, in welcher die einzelnen Arten sich vorzugsweise festfliegen. So hängen Krähen und Möwen fast ausnahmslos am obersten Rande des Netzes, Austernfischer, Tringen und Regenpfeifer in der Regel in der Mitte, die Enten in der unteren Hälfte und Rattgänse sowie Brachvögel *(Numenius arcuata)* ganz unten. Dieses giebt uns einige Anhaltspunkte, in welcher Höhe die betreffenden Vögel in der Nacht über das Watt zu fliegen pflegen.

Wenn nun die Vögel das Netz berühren, beginnen sie sofort zu flattern und drängen in der Angst vorwärts, statt zurück zu eilen. Deshalb schieben sie Kopf, Beine und Flügel durch die Maschen und wickeln sich ganz fest darin zu. Es ist erstaunlich, wie sehr oftmals die Vögel sich verstrickt haben. Einem Austernfischer musste ich Beine und Flügel abschneiden, um ihn nur loslösen zu können. Doch zuweilen muss man sich ebenso wundern, dass die Vögel es nicht vermochten, sich loszureissen. So fing ich einen andern Austernfischer, dem nur die drei äussersten Schwungfedern des einen Flügels umwickelt waren. Und ein Sperber hielt sich ausschliesslich selbst mit seinen Fängen fest und hing regungslos mit dem Kopf herab.

Hat man die Netze zum Fange aufgerichtet, so lässt man sie Tag und Nacht über stehen, doch ist man verbunden, sie täglich zu revidiren und zu reinigen. So leicht dieses scheint, so war auf Borkum ein Besuch doch mit manchen Unannehmlichkeiten verbunden. Denn um diebischen Mausereien zuvorzukommen,

musste man, sobald der Wasserstand es erlaubte, bei den Netzen sein; und ebendarum konnte man darauf rechnen, den 1 $^1/_2$ stündigen Weg in stockfinsterer Nacht zurücklegen zu müssen. Mich traf in der That täglich die aufgehende Sonne schon bei den Netzen beschäftigt, was an den rauhstürmischen Octobermorgen ein sehr kaltes Vergnügen war. Andererseits aber auch war es sehr spannend, wenn man im ersten Morgengrauen über die Wattfläche dahin wandert, auf welcher häufige Tringen und Kiebitzregenpfeifer durch Locktöne ihre geringe Entfernung verrathen, oder wo ab und zu Enten, Brachvögel und Austernfischer polternd aufstehen, ohne dass man in der Dunkelheit etwas davon erblicken kann. Auch ist es gewiss sehr spannend, wenn man, näher kommend, in kaum sichtbaren Netzen dunkle Punkte entdeckt, nicht wissend, ob sie Vögel oder Seegras sind. Ist es schon heller, so bemerkt man, wie die in höheren Netztheilen gefangenen Vögel flattern, und oft hört man sie (besonders die Austernfischer) schreien. Die nahe dem unteren Rande des Netzes hängenden Vögel waren nämlich ausnahmslos getödtet, da die steigende Fluth sie ertränkt hatte. Tragikomisch ist es, wenn man bei der Dunkelheit sich auf der vegetationslosen Ebene ein wenig in der Richtung irrt, die Netze natürlich nicht findet, und, wie es mir 'mal passirte, bei Sonnenaufgang entdeckt, dass man dieselben eine halbe Stunde weit hinter sich habe.

Eine höchst zeitraubende und langweilige Arbeit ist die jedesmal nothwendige Reinigung der Netze. Selten nur blieb die Fluth so niedrig und führte so wenig Schmutz mit sich, dass man schon nach einer halben Stunde heimwärts wandern konnte. Häufig aber durfte man froh sein, wenn man um Mittag die Netze aufs Neue im fangmässigen Stand gesetzt hatte. Da mussten dann die Spannseile angezogen werden und Tausende von Seegrassträusschen oder Schlammpflöckchen entfernt werden. Denn diese hatte die Fluth nicht nur in Unmassen in die Netze gehängt, in der Höhe, wie sie selbst reichte, sondern auch der Wind warf kleine Theile davon vom Wasser herauf bis in die obersten Maschen. Ja, am 25. October warf der Wind sogar ein Mastfragment hinein, zerschlug 3 Stangen und zerriss 2 Netze total. Das sind dann die Schattenseiten dieser Art, dem Enten- und Strandvögelfange obzuliegen.

In den Niederlanden benutzt man dieselben Netze vielfach, um Waldschnepfen zu fangen. Man stellt sie dort in Buchten und

auf einschiessenden Weiden der bewaldeten inneren Dünen. Mein Freund van Wickevoort Crommelin versichert mich, in seiner kleinen Jagd bei Haarlem würden im Herbste 80—100 Waldschnepfen gefangen. Derselbe sagt, es käme wohl vor, dass eine Schnepfe gegen das Netz flöge, ohne sich zu verwickeln, doch würde sie dadurch so erschreckt, dass sie sich an irgend einem kleinen Strauch verkröche, wo man sie dann am andern Morgen anträfe und erlegen könnte.

Die Gansjagd am Dollart.

Aus dem Holländischen: De Dollart door Stratingh en Venema.

Uebersetzt durch

Ferd. Baron von Droste.

Obschon die nachfolgende Arbeit zwar keinen Anspruch auf strenge Wissenschaftlichkeit machen kann, so liefert sie doch einen schätzbaren Beitrag zur Geschichte der Lebensweise der Gänse am Dollart. Auch ist die Beschreibung dieser an den Nordseeküsten allgemein üblichen Jagdart treffend und interessant. Vergleiche meinen „Entenstrich" in diesem Journal 1867 v. Dr.

Die Gänse kommen im Spätjahr langsam an. Im Beginn vom September sieht man schon die Schierlings*) erscheinen, die so zahm sind, dass sie zwar wohl geschossen, aber nicht durch Lockgänse in die Netze gelockt werden können. Darauf kommen die Kollen **) welche scheuer sind, und dann die Weenkies***) und täglich vermehrt sich ihre Anzahl. Aber nicht vor Ende October schwärmen die grossen regelmässigen Reihen in scharfem Winkel hoch in der Luft über die Ebenen von Oldambt, um sich an den Dollart zu begeben.....

Ihre Lebensweise auf dem Dollart ist sehr einförmig, des Nachts halten sie sich, wenn es finster ist, sicherlich auf dem Grünlande (Aanwas). Sie schlafen dort, nachdem sie sich gesättigt haben. Scheint aber der Mond hell, so halten sie sich Nachts theilweise auf dem Wasser auf. Ehe sie das Grünland wieder aufsuchen, erscheinen vor dem Dämmern des Tages oder beim Sinken des Abends zuerst 2 Gänse, und niedrig über das Grünland hinfliegend, beschreiben sie einen grossen Kreis. Diese 2 Gänse „Voortrekkers" genannt, nehmen das Terrain eifrig auf und ziehen

---

*) *Anser cinereus* nach Schlegel: „De Dieren van Nederland."
**) *Anser albifrons.*
***) *Anser segetum.*

20*